

Ein Festival im Zeichen Rheinbergers

Rheinberger Festival 2026: Eine musikalische Hommage zum 125. Todestag Josef Gabriel Rheinbergers.

VADUZ, SCHAAN Vom 14. bis 22. März 2026 steht Liechtenstein ganz im Zeichen von Josef Gabriel Rheinberger. Anlässlich des 125. Todestages des in Vaduz geborenen Komponisten und Musikpädagogen erinnert das Rheinberger Festival an einen der bedeutendsten Vertreter der spätromantischen Musikkultur. Das Festival findet unter dem Patronat von I.K.H. Erbprinzessin Sophie von und zu Liechtenstein statt.

Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901) galt bereits zu Lebzeiten als Ausnahmetalent. Schon als Siebenjähriger versah er in Vaduz den Organistendienst, später prägte er als Kompositionslehrer am Münchner Konservatorium Generationen von Musikern. Sein umfangreiches Werk – von Orgelmusik über Kammer- bis hin zu geistlicher Musik – steht bis heute auf internationalen Konzertprogrammen.

Das Festival nähert sich Rheinbergers Schaffen aus unterschiedlichen Perspektiven. Auf dem Programm stehen Werke des Komponisten selbst, aber auch Mu-



Das Abschlusskonzert gestalten das Chorsemnar Liechtenstein und das Sinfonieorchester Liechtenstein (im Bild).

JULIAN KONRAD

nössische Kompositionen, darunter ein Nonett von Jürg Hanselmann, das bewusst eine Brücke zur Gegenwart schlägt.

Die meisten Konzerte finden im Rathaussaal Vaduz statt, weitere Aufführungen verteilen sich auf die Pfarrkirche Schaan und den SAL in Schaan. Damit bleibt das Festival eng mit jenen Orten verbunden, die auch Rheinbergers Leben und Wirken geprägt haben.

Buntes Rahmenprogramm

Begleitend zur Konzertreihe lädt ein Rahmenprogramm zur vertief-

ten Auseinandersetzung mit dem Komponisten ein. Geplant sind unter anderem eine Ausstellung im Lesesaal des Liechtensteinischen Landesarchivs, öffentliche Führungen „Auf den Spuren Josef Gabriel Rheinbergers“ sowie Einführungsveranstaltungen und Begegnungen mit den beteiligten Künstlern. Das Festival versteht sich damit nicht nur als Konzertreihe, sondern auch als kultureller Treffpunkt.

Eröffnet wird das Festival am 14. März mit einem Orgelkonzert in der Pfarrkirche Schaan. Gespielt wird auf der originalen Rheinber-

ger-Orgel, interpretiert von Hannfried Lucke.

In den folgenden Tagen treten namhafte Musikerinnen und Musiker auf, darunter das Klavierduo Yaara Tal und Andreas Groethuyzen, das Minguet Streichquartett, Pianistin Hanna Bachmann sowie die Kammerphilharmonie Graubünden unter der Leitung von Philippe Bach. Das Abschlusskonzert am 22. März im SAL Schaan gestalten das Chorsemnar Liechtenstein und das Sinfonieorchester Liechtenstein unter Dirigent William Maxfield.

Kulturelle Identität

Trägerin des Rheinberger Festivals ist die Internationale Rheinberger-Gesellschaft (IRG), die sich der Bewahrung, Pflege und Vermittlung des musikalischen Erbes Rheinbergers widmet. Mit dem Festival setzt sie ein klares Zeichen für die kulturelle Identität des Fürstentums Liechtenstein und rückt zugleich die internationale Bedeutung eines Komponisten ins Zentrum, dessen Wirkung weit über seine Heimat hinausreicht.

Informationen zum Programm und Tickets gibt es unter: www.rheinberger.li/festival



<https://VN.A7/supaz7>



Pianistin Hanna Bachmann wird im Rathaussaal Vaduz aufgetreten.

sik von Zeitgenossen wie Johannes Brahms, Franz Schubert und Felix Mendelssohn. Ergänzt wird das romantische Repertoire durch zeitge-



Hunter S. Thompson begann seine Laufbahn als Sportjournalist, bevor er Reporter für den Rolling Stone und als Begründer des Gonzo-Journalismus zu einer Ikone wurde.

AFP

Suizid von Hunter S. Thompson bestätigt

Überprüfung fand keine neuen Beweise, die Einstufung der Todesursache von 2005 widerlegen.

LOS ANGELES Eine umfassende Überprüfung des Todes von Hunter S. Thompson, einschließlich der Autopsieberichte, hat die ursprüngliche Schlussfolgerung der Behörden bestätigt. Demnach hat sich der Autor und Journalist 2005 selbst das Leben genommen, teilte das Colorado Bureau of Investigation (CBI) am Freitag mit. Die Überprüfung wurde durchgeführt, nachdem die Witwe Anita Thompson Zweifel an der offiziellen Suizid-Einstufung geäußert hatte. Laut CBI ergaben sich keine „neuen Beweise, Fakten oder Umstände, die eine andere Schlussfolgerung als die der Untersuchung

von 2005 stützen würden“. Thompson war 67 Jahre alt. Ein mutmaßlicher Abschiedsbrief, wenige Tage vor seinem Tod verfasst, wurde erst Monate später vom Magazin „Rolling Stone“, seinem literarischen Sprungbrett, veröffentlicht. Das mit schwarzem Filzstift gekritzelte Schreiben trug den Titel: „Die Football-Saison ist vorbei.“

Thompson, eine Ikone der Gegenkultur, wurde vor allem durch sein Buch „Fear and Loathing in Las Vegas“ bekannt, das auf einem zweiteiligen Artikel basiert, den er Ende 1971 für den „Rolling Stone“ verfasste. Darin schilderte er seine drogenbedingten Eskapaden in Nevada, die er angeblich als Reporter eines Motorradrennens in der Wüste erlebte. Das Buch diente als Vorlage für eine Hollywood-Filmung aus dem Jahr 1998, in der Johnny Depp Thompsons Alter Ego Raoul Duke verkörperte.

„Ein Fast-Sieg wäre das Coolste“

César Sampson und Alice Tumler moderieren am 20. Februar den ESC-Vorentscheid.

WIEN Am 20. Februar erschallt der Ruf vom Künigberg durch ganz Österreich – und das Duo Alice Tumler und César Sampson wird ihn dirigieren: „Vienna Calling“ heißt der ORF-Vorentscheid für den Österreich-Act zum Eurovision Song Contest im Mai. Zwölf Acts kämpfen dabei zur besten Sendezeit in ORF 1 um das Finalticket, das Österreich als Ausrichter fix innehat. Die beiden Präsentatoren zeigten sich im Vorfeld vor Medien begeistert von der Qualität des heurigen Jahrgangs.

„Ich habe das Schiffchen in den Hafen steuern geholfen als Scout“, so ESC-Kapitän Sampson, der 2018 als österreichischer Kandidat Platz 3 beim ESC von Lissabon holte. „Es ist ein unglaublich starkes nationales Finale – wir haben ein außerordentlich gutes Jahr“, freute sich der 42-Jährige. Seine Erklärung dafür? „Vielleicht, weil wir in einer so schrecklichen Zeit für die Musik leben. Das weckt den Widerspruch.“ Er sehe jedenfalls einen positiven Trend zum Individualismus in der Kunst.

Sampson hofft auf Conchita

Wie sich die Show um das Dutzend an finalwilligen Österreich-Vertretern gestalten wird, steht jetzt naturgemäß noch nicht fest – zumindest fix ist aber, was nicht passieren wird. „Ich wollte mit César auf der Bühne Dirty Dancing tanzen – aber er wollte nicht“, so Tumler mit Augenzwinkern. Dafür hat Sampson die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass Tom Neuwirth alias Conchita trotz angekündigten ESC-Rückzugs am Vorentscheid als Showact zu erleben sein wird. „Ich

wünsche mir, dass Tom dabei ist – er hat nur gesagt: „Kein Song Contest mehr“, nicht „Kein Vienna Calling.“

Für sich selbst schließt Sampson einen völligen Rückzug aus der ESC-Welt jedenfalls aus: „Dafür mag ich den Song Contest viel zu sehr.“ Eine Rückkehr als Act auf die ESC-Bühne stehe aber dennoch nicht an: „Ich habe jetzt so wenig Lust wie noch nie.“ Man müsse irgendwann den Platz auch freigeben.

„ESC nicht verheizen“

Entsprechend habe er die hitzig geführte Diskussion um eine Teilnahme Israels beim Bewerb von Wien angesichts des Gazakrieges mit mulmigem Gefühl verfolgt. „Der ESC hat aber immer das widergespiegelt, was in der Welt passiert – und das ist auch okay so“, unterstrich Sampson. Man müsse aber die Balance finden aus nichts totzuschweigen und zugleich den Bewerb nicht zu überfordern. „Ich will den Song Contest nicht verheizen – ich will ihn bewahren.“ In dieselbe Kerbe schlug auch Tumler,

die momentan die Diskussion ein wenig in ruhigeren Fahrwassern sieht: „Man muss immer wieder daran erinnern, dass der Song Contest kein politisches Event ist.“

Und so geht man frohen Mutes in die Ausscheidung in ORF 1, bei der zur Hälfte eine Expertenjury und zur Hälfte das Publikum über jenen Act entscheidet, der für Österreich dann am 16. Mai beim großen Finale des 70. Eurovision Song Contest in der Wiener Stadthalle antreten wird. Die Zielrichtung ist für Alice Tumler angesichts der Kosten des Megaevents klar: „Ein Fast-Sieg wäre das Coolste, was passieren kann.“

Interesse an der ESC-Moderation

Die Kür zur Co-Präsentatorin der Österreich-Vorauscheidung stellt für Alice Tumler jedenfalls kein Präjudiz dar, nicht zum zweiten Mal nach 2015 den Song Contest moderieren zu können. Das Interesse wäre jedenfalls – wie bei Sampson – vorhanden: „Und beim letzten Mal habe ich es auch erst drei Tage vorher erfahren.“



Moderator César Sampson sieht einen positiven Trend zum Individualismus in der Kunst.

AFP